

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 25 (1963)
Heft: 1

Artikel: Dr Groosmueter ihri Jmbe
Autor: Wirz, Pauline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-190116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

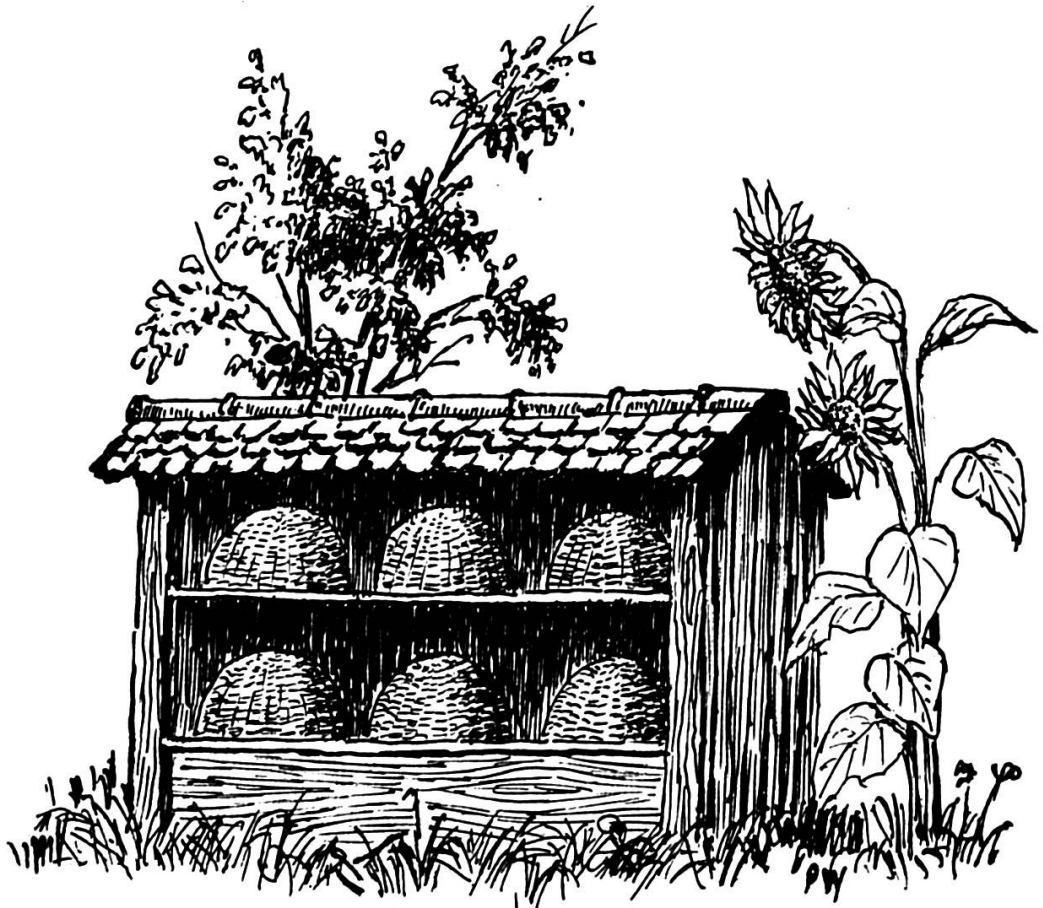
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d Schweschtere hai mer bifohle, i mües se wecke. Die sy uufgstande, hai dunde z morge kocht und Ornig gmacht und hai si drüber gfreut, wenn se d Mueter lieb aglächlet het. I sälber ha mi non e Rung gege d Wand dreiht und wyterpfuust.



Dr Groosmueter ihri Jmbe

Wenn albe wider es Häfeli Hunig vo der Ramschbärger Groosmueter uff em Chuchichänschterli gstanden isch, und mir Chinder all öbben es chlääbrigs Muul gha hai, do han i doch mängisch d Mueter plogt, sy sell mer ämool verzelle, wie dä Hunig eigetlig vo de Imbeli gmacht wärd. Aber d Mueter, wo halt all so vill z schaffe gha het, si het mer eifach zur

Antwort gee: «Do muesch ämool d Groosmueter frooge, die weiss das am beschte.»

Und amene Sundig, wo mer ebe wider ämool zu der Groosmueter uff e Ramschberg z Bsuech gange sy, hani die Gschicht vernoh.

Es isch e schöne Junisunndig gsi. E Schleier vo höche Schmaale het uff der Summermatte die wysse Margryte, der rot Chlee, die blaue Guufebünteli, die fyne, herzige blaue Glöggli und suscht no hunderterlei Blüemli versteckt und d Zitterli am Wägrand hai allseand im weiche Wind hi- und härgfäklet. In der Luft isch es Gsumm gsi, und d Groosmueter, wonis bis zum Bänkli uff der Ramschbärgerhööchi etgege cho isch, het gemeint: «Hüür chönnts wider ämool Hunig gee, d Imbe sy zwääg und erscht geschtert hets zweu neu Völcher gee.»

Jetz han i agfange frooge, worum me denn Völcher säg, worum si im Winter in ihre Strauchörb nit deuge verfriere und wies in dene Imbistöck au uusgei. «He chumm, mer wei heizue, dört will der derno allerlei dervo verzelle, du Wunderfitz», und gmüetlig sy mer zääme s Fuesswäägli y, dur e Baumgarte geges Groosmueters Huus zue gange.

Im Schatte vomene Holderbaum isch d Bääsi Vreneli gsässe und het s erscht Buscheli im Schooss ghebt. Gleitig bini vo der Mueter und Groosmueter äwägg, goh s Chindli aluege. Das het mi luschtig aglächlet, und scho hät i d Imbi und der Hunig vergässe gha, wenn d Groosmueter nit yfrig gruefe hät: «Chumm lueg doch, chumm lueg doch!» Beed Fraue sy näbeneme Zybberlibaum gstande und hai in d Nescht uufegstuunt. Schnäll bini derzue ane gsprunge und ha au in Baum uufe gspärberet und was hani do gseh? Am ene Nascht isch e ganze Trübel vo luter Imbeli ghangen.

«Dasch jetz es neus Imbivolch», het d Groosmueter afo brichte, «es het halt bim alte Volch nümm Platz gha und dorum isch s zum Chorb uus cho, und

suecht sich e neu Heimet. Jä loos», ischs wyter gange: «So nes Imbivolch het au e Königin, grad so eini wie in de Määrli, numme ass d Imbikönigin eben es Imbi, derfür aber grösser und schöner ass alli anderen isch. Afangs Summer chunnt im Chorb sone jungi Königin uff d Wält, und will nummen ei Königin sy darf, he jo bi de Möntsche darf jo in eim Land au nummen eini sy, ebe will das bi den Imbeli au so isch, dorum mues halt die Jungi uusrucke, und jedes vo den Imbeli weiss zu weler Königin ass es ghört. Gäll do mues me stuune! D Königin fliegt also zum Flugloch uus und setzt si neumen an e Nascht und s ganz Imbivolch, wo zuenere ghört, hänkt si an se und so gits e sone Trüübel. Jetz will i aber schnäll go ne Chorb und es Wüschli hole und de Imb in Chorb yne wüschel.» Und scho isch d Groosmueter im Schopf verschwunde und isch gly druuf mit eme leere Imbichorb uss gflochtenem Strau ummecho, het en undersoobe under de Imbitrübel ghebt und d Imbe eifach drinnyne gwüschel. E Teil Imbi sy ganz uufgreet ummenander gsuuret und d Mueter und i sy äwägg gsprunge, mer hai scho gwüsst, ass so nen Imbistich nit wohl tuet. D Groosmueter isch aber ganz rueig derby gstande, het der Chorb gmüetlig zum alte Imbistand trait, het en miteme Brätt zuedeckt, schnäll umkehrt und en uff e Schaft, wo s Plätzli scho zwäg gsi isch, gstellt. S Flugloch het si sufer uusputzt, es chlys Brättli undere gstoosse, ass d Imbeli besser y und uusfliege chönne.

Jetz hät i gar gern no der Hunig und d Waabe in somene Chorb inne gseh und drum hani gfrogt: «Wie wachsen aber d Waabe und der Hunig im Chorb, o zeig mer das ämool.» «Jää, do muesch einisch im Chrischtmonet cho», het druuf d Groosmueter umegee, «jetz wetti kei Chorb umchehre, i det die Imbe gar stööre und du chönntisch öbbis erlääbe. Chumm lieber mit mer in d Chuchi, i will go s Kaffi mache,

dört chasch es Hunigschnittli ha und i will der none chly vo myne liebe Imbe verzelle.»

So sy mer zääme ins Huus yne, d Mueter isch zu der Bäsi Vreneli uffs Bänkli gsässe, hets Buebli scho uff den Arme gha und het mit em gspässlet. Mi het jetz aber s Hunigschnittli und der Groosmueter ihri Gschicht in d Chuchi zooge. D Groosmueter het zerscht d Pfanne zum vordere Oefeliloch uusegnoh, d Afüüri und drunder e Wüüsch Papier ins Loch abe drückt, zweu, drüü Schittli druuf gleit, d Pfanne mit em Kaffiwasser ob do, u azündet. Druuf het si s Milchbecki vom Chuchischaft obenabeglängt, mit em rächte Zeigfinger der Ruhn ins altmödisch Ankefässli gstriche und d Milch im hindere Händloch aufgesetzt. Jetzt het si mer no mys Hunigschnittli gstriche und isch druuf zue mer uffs Bänkli cho höckle.

S Fүүr im Oefeli het luschtig klöpft, fyni Räuchli sy in der Luft umezooge und d Groosmueter het agfange: «Wenn die chalte Novämberstürm über d Jurabärge chömme und si im Garte und Fäld die letschte Blueme deue bräche, do fliegen au myni liebe Imbeli nümme uus. Si deue si in der Mitti vom Chorb ganz zämeloo und gäbe sich so e chly warm. Weisch, si deue im Winter nit fescht schloofe und bruuche dorum au all e chly d sässe. Dorum deue si im Summer au so flyssig Hunig und Blüetestaub sammle.»

«Jä, was mache si denn mit em Blüetestaub?», hani zwüschene schnäll müese frooge. «He uss däm chönne die tuusigs Tierli Wachs mache und do dervo boue si eis Stübli näbenem andere, ebe d Waabe», het mer druuf d Groosmueter äxpliziert. «So vill i weiss, hesch jo au scho derigi Waabe gseh und sogar gässe, oder nit?» Derby isch si uufgstande, het s Hunighäfel obenabe glängt und het gsait: «Lueg do die Waabe im Häfeli, ghesch die härzige sächs-eggige Stübli, wos Imbeli der Hunig dry tuet?»

«Gimmer e chly» hani afo bättle und d Groosmueter het mit eme Löffel es Stückli vo der Waabe abgestoche und mers ins Muul yne gschobbet.

«Hm, dasch aber fein, i wett, i hät all Taag derigi», het mys Schläckmuul glache und Zunge isch vo eim Muulegenge in andere gfahre.

D Groosmueter het mer wyterbrichtet und derby albott der Deckel vo der Milchpfannen uufglüpft und gluegt, öb d Milch ächt bald well e Buggel mache. «Jää weisch», het si wider agfange: «D Imbeli deue der Hunig nit wägen euse Gluschtimüüler sammle, nei, nei, si mache deis für si sälber. Wenn der Winter chunnt und si nümm chönnen uusfliege, derno mach i obe zmitts bim Chorb der Zapfe zue und vorne duen is Flugloch au vermache, ass ämmel jo nit cholt yne chunnt.»

«Jää, und wenn derno wit Hunig neh, wie machsch derno deis, Groosmueter?»

«He derno nimmi der Chorb mit sammt em Brätt und träg en in d Stube uff d Chouscht, dört chehr i die ganzi Gschicht um und schnyd jetz mit eme guete Mässer so vill vo de Waaben äwägg, as d Imbe dur e Winter nit für si sälber bruuche.»

«Jää weisch du das, Groosmueter?» han i gwunderet. He öbbe scho, het si mer ummegee. «I nimmene nit z vill; woll, woll, i wer e schöni Imbelimueter, wenn i myne Imbeli der Hunig nit deti gunne. Numme, wenn öbbe der Früehlig gar grüüslig tuet suume, wenn d Imbe allsfot nit chönnen uusfliege, derno wirds schlimm für die Tierli. Do mues i halt sälber für se sorge, machene dicki Zuckerbrüei, strych se uff es Brättli u stooss deis zum Flugloch y, das frässe d Imbe gärn und gönge so ämmel nit zgrund.» «Aber, worum nimmsch denn der Chorb uff d Chouscht yne, Groosmueter?» «He weisch, s wer doch z cholt, i chem jo styfi Finger über, und d Imbe hätte allwäg au z cholt; aber i blyb sälbverständlich nit lang mitene in der warme Stube, suscht hätte mer ämänd

uffsmool en Imbischwarm dinne. Wenn i my Teil Hunig abghaue ha, chehr i der Chorb wider um, und träg en süüferli wider uff sy alt Platz dusse uff em Imbistand und so chunnt ei Chorb no em andere an d Reihe.»

Do hets bim Fүүröfeli uffsmool afo pfүүse, d Milch het der Pfannedeckel in d Höchi glүpft und isch cho luege, wo denn d Chöchi deug stecke. D Groosmueter isch uufgsprunge, het die vorwitzigi, dunnerschiesigi Milch, wie senere gsait het, in Haafe gschüttet, schnäll der Händ abputzt und s Kaffiwasser, wo jo au schon e Rung gsprudlet het, übers Kaffipulver in der bruune, wyte Steiguetchruuse agrichtet, früschi Wasser uufgesetzt und in der Stube afo der Tisch zwäägmache. Vom Stubechaschten obenabe het si d Kaffischüsseli mit de Guldrändli und de Sprüch glängt, het se mit em suufere Fürtech usgribe, Tällerli, Löffel und Mässer dernäbe gleit, s Buurebrot zwääggschnitte und isch in Chäller, die früschi Ankeballe go uufehoole. S Hunighäfeli het si grad so, wies in der Chuchi uss gstanden isch, ynesholt und het jedem e ghöörige Löffel voll ins Tällerli lo laufe und druuf s Häfeli uff e Tisch gstellt. Derzue het si allsot mit mer brichtet, mi aglache und gfrogt: «Sääg, ischs guet gsi, dys Schnittli.» «I ha d Groosmueter luschtig agluegt und eifach s Züngli vo eim Muulegge in andere gschoobe und gschläckt und gschläckt. D Groosmueter het ab mer glache, aber gly druuf mi ganz truurig agluegt und gsait: «S isch schaad, ass keis vo de Chinder Freud het an den Imbe. Wenn i nümm do bi, so luegt dänk niem meh zuenene und mit em Hunigschnittliässe hets es Aend.

«Aber, wie wird er denn so schön dünn, hani uff ihri ärschte Wort ummegee, si het s Truurigsy schnäll wider vergässe und läbhaft, wie si all gsi isch, het si zue mer gsait: «He weisch, i stell en ins Oferohr, dort verlauft er und chunnt schön dünn zu de Waaben uus, und jetz weisch alles, du chlyni Wun-

dernaase, oder was isch, wetsch du öbben ämool e Imbistand ha? Aber gang jetz und sääg, si sölle ynecho, mer welle s Kaffi trinke.» Der Vetter Albert wo im Stübli näbezue gschloofe het, isch jetz au in d Stube cho z schlarpe, er het s Kaffi und bsunders der Hunig, wo ebe numme amene Sunndig uff e Tisch cho isch, nit welle verpasse. D Groosmueter het der chly Hansli uff d Schooss gnoo, het der Finger e chly in Hunig dungget und en im Hansli in s Müüli gsteckt. Dä het gsuggt und glutscht, ass me en in der ganze Stube ummeghört het.

Der Tschäbbeler Hannes

S isch in der erschte Helfti vom vorige Johrhundert gsi. D Ysebahne sy noni dur s Baselbiet gschnützt, uff de Stroosse isch no kei sones Gstürm gsi wie hüte und d Fuessgänger hai no öbbis gulte. Bi Taag und bi Nacht hai d Botte die fertigi Waar vo de Wäbstüel in de luschtige Huuderewääge zu de Heere in d Stadt brocht und die neue Rächnige mit de Zahltagstäschli für die olte wider zrug in d Dörfer gfare. Mängsmool hai si au öbben es elters Fraueli oder es Chind für es chlys Entgäld uufglade und mit in d Stadt gnoo.

S Wääbe isch gloffe, z sääge in jedem Huus uff der Landschaft hai ein, zwee oder sogar drei Wäbstüel kläbberet und der Verdientscht, wenn au nit in groosse Schübel, isch do gsi. Vom Achtstundetaag hets no niemerts traumt, nei, 14 bis 16 Stund isch me am Wäbstuel ghang und het en vo Hand mit der lange Wäbstange triibe. In de Fabrike hets öbbe sogar gheisse, wens grüusli prässiert het: «Der muesst am Sundig no choo schaffe und vom freie Samschtig-nomittag het me sälbverständlich au nüt gwüsst.

Dernääbe het men im Stall no nes Tschübbeli Veh gha und wenn deis Chüeh gsi sy, oder gar no eis oder